



22.08.2019

Aufklärungskampagne im Kampf gegen Ebola

Die Baptistische Kirche im Zentrum Afrikas (CBCA) bringt umfangreiches Maßnahmenpaket auf den Weg.



Ebola-Aufklärung bei einem Pastorkonvent der CBCA im Ost-Kongo. (Foto: Hulda Vagheni/CBCA)

Ebola hätte kaum eine komplexere Region treffen können. Im Ost-Kongo herrschen seit Jahrzehnten Konflikte. Etliche Milizen kämpfen um die Kontrolle der Bodenschätze und terrorisieren die Bewohner sowie die Ebola-Helferinnen und -helfer. Immer wieder muss die Bevölkerung vor der Gewalt fliehen. Und die Epidemie ist bei weitem nicht das einzige Problem. Die Menschen haben neben der Gewalt und Flucht auch mit einem Masern-Ausbruch und mit Malaria zu kämpfen.

Zunächst herrschte vorsichtiger Optimismus, dass die Epidemie in den Griff zu bekommen ist. Der Kongo hat zuvor bereits neun Ebola-Ausbrüche bewältigt. Inzwischen stehen auch Medikamente zur Verfügung, mit denen etwa 70 Prozent der Infizierten geheilt werden können. Entscheidend ist, dass die Kranken und Angehörige möglichst früh gefunden und behandelt werden. Genau das ist aber die große Herausforderung und liegt zu einem Teil an Unwissenheit.

In einer Region, in der Malaria und Durchfallerkrankungen weit verbreitet sind, sterben einige Menschen, ohne dass ihre Familien sich bewusst sind, dass sie mit Ebola infiziert waren. Es liegt aber vor allem an der Angst und dem Misstrauen der Menschen. Nach Jahren der Gewalt und Instabilität hat die Bevölkerung wenig Vertrauen in die Behörden und in ausländische Helfer. Die Wege zur nächsten Ebola-Klinik sind oft weit und die Bedrohung durch Milizen groß. (Quelle:

<https://www.neuepresse.de/Nachrichten/Wissen/Ein-Jahr-Ebola-im-Kongo-Noch-kein-Ende-in-Sicht>)

Maßnahmenpaket zur Eindämmung der Ebola-Epidemie

Hinzu kommt, dass Gerüchte über Ebola die Runden machen, manche von ihnen absichtlich geschürt. Das Vertrauen der Bevölkerung ist aber extrem wichtig. Damit steht und fällt der Erfolg, eine Ebola-Epidemie unter Kontrolle zu bringen.

Diesen Gerüchten und Falschmeldungen tritt die Baptistische Kirche im Zentrum Afrikas (CBCA) derzeit mit einer groß angelegten Aufklärungskampagne entgegen. Mit 17.000 Euro fördert die VEM ein umfangreiches Maßnahmenpaket, das aktuell umgesetzt wird und folgende Aktivitäten umfasst:

- Workshops zur Situationsanalyse mit allen Pastoren;
- Schulungen für alle Pastoren zu vorbeugenden Maßnahmen und zur Gestaltung sicherer und würdiger Bestattungen;
- Herausgabe und Verbreitung einer Aufklärungsbroschüre;
- Errichtung öffentlicher Informationstafeln;
- Organisation von Sensibilisierungsveranstaltungen in Kirchen, Schulen, Gesundheitseinrichtungen und an öffentlichen Orten;
- Ausstrahlung interaktiver Radiosendungen;
- Einsatz eines Teams von Sensibilisatoren, die Hausbesuche durchführen;
- Teilnahme an öffentlichen Impfungen.

Aktuell werden

- 30 lokale Sensibilisatoren geschult und vor Ort eingesetzt, um alle Bevölkerungsgruppen auf Kiswahili und Französisch zu erreichen;
- 350.000 Menschen sensibilisiert;
- 300 Pastoren und Meinungsbildner geimpft;
- 30 interaktive Radiosendungen organisiert;
- Flugblätter verteilt.

Dank zahlreicher Spenden konnte die VEM bereits wirksame Maßnahmen fördern, die eine Ausbreitung von Ebola verhinderten. In der zentral gelegenen Äquatorprovinz ist dies gelungen. Dort unterstützte die VEM Soforthilfe und die Aufklärung über Schutzmaßnahmen. Mobile Filteranlagen zur Trinkwasseraufbereitung kamen zum Einsatz. Siehe auch das [Youtube-Video von Pfr. Martin Domke](#) und seine Einschätzung über die aktuelle Lage in Goma.

Nun gilt es, den erneuten Ausbruch der Epidemie im Osten des Landes zu bekämpfen. Jede weitere Spende unterstützt die laufenden Aktivitäten unserer Mitgliedskirche vor Ort.

Unser Spendenkonto IBAN: DE45 3506 0190 0009 0909 08

Zweckbestimmung: Ebola bekämpfen

Viktor Grapentin (Leiter Team Projekte & Spenden)

21.08.2019

25 Jahre nach dem Genozid in Ruanda

Kirchen und Hilfswerke sammelten 26.534 Euro für konkrete Versöhnungsprojekte in dem ostafrikanischen Land.



Motiv der gemeinsamen Spendenkampagne.

Projekte zur Versöhnung in Ruanda unterstützen die Evangelische Kirche im Rheinland, die Vereinte Evangelische Mission (VEM) sowie die Hilfswerke Brot für die Welt und Kindernothilfe mit 26.534 Euro. Der Betrag stammt aus gottesdienstlichen Kollekten, einem Vermächtnis und aus Online-Spenden, für die mit einer Internet-Reportage geworben wurde, wie die Landeskirche am 21. August in Düsseldorf mitteilte. Das Geld geht zu je einem Drittel an die Kindernothilfe, die VEM und Brot für die Welt, die damit den Angaben zufolge konkrete Versöhnungsprojekte in dem ostafrikanischen Land finanzieren.

Zum Gedenken an den Völkermord in Ruanda vor 25 Jahren hatten die kirchlichen Partner in einer Online-Reportage unter "story.ekir.de/ruanda" Projekte für Frieden und Versöhnung in Ruanda vorgestellt und um Spenden geworben. "Auch 25 Jahre nach dem Völkermord ist Versöhnung immer noch eine Aufgabe von Generationen - und für den Einzelnen eine Lebensaufgabe", sagte der rheinische Präses Manfred Rekowski. Viele Christinnen und Christen in Ruanda bemühten sich um Versöhnung, etwa indem sie die Geschichte in Trauma-Zentren aufarbeiten oder Menschen zur Selbsthilfe verhelfen. Wer auf eigenen Füßen stehe, könne auch auf die Feinde von gestern zugehen, betonte der leitende Theologe der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Beim Völkermord in Ruanda ermordeten Extremisten der Hutu-Mehrheit 1994 bis zu eine Million Menschen. In rund 100 Tagen erfolgte in dem ostafrikanischen Land ein beispielloses Blutvergießen. Die meisten Opfer waren Tutsi, aber auch gemäßigte Hutu wurden getötet. Das Massaker endete erst, als die Rebellen der "Ruandischen Patriotischen Front" (RPF) im Juli 1994 die Hutu-Milizen besiegten.

Online-Redaktion

15.08.2019

Aus dem Wuppertal in die Welt

Anlässlich des 90jährigen Stadtjubiläums

veröffentlichte die Westdeutsche Zeitung am 15. August 2019 einen Gastbeitrag der VEM über die Mission in Wuppertal. Lesen Sie hier den Artikel.



Mitglieder des aktuellen VEM-Aufsichtsrates aus Afrika und Asien stehen vor dem Missionshaus in Wuppertal-Barmen. (Foto: Andar Parlindungan/VEM)

Seit 1828 ist die Mission mit ihrer Hauptverwaltung in der Rudolfstraße zu Hause. Entstanden ist die damalige Rheinische Missionsgesellschaft (RMG) aus dem Zusammenschluss der Elberfelder und der Barmer Missionsgesellschaften sowie der Missionsgesellschaften in Köln und Wesel. Im Jahre 1829 wurde die RMG als altrechtlicher Verein nach preußischem Recht registriert. Als solcher steht die Rechtsnachfolgerin, die Vereinte Evangelische Mission (VEM), heute immer noch im Vereinsregister. Derzeit arbeiten rund 70 Mitarbeitende in dem Missionshaus, das 1981 eingeweiht wurde. Weitere Standorte der VEM in Bielefeld-Bethel, Dar-es-Salaam (Tansania) und Nordsumatra (Indonesien) kamen später hinzu.

Seit der ersten Aussendung der RMG 1829 ins heutige Südafrika bis heute sind in die Missionsgebiete Afrikas, Asiens und Ozeaniens und schließlich in die Länder der heutigen Mitgliedskirchen rund 3000 Missionare und Missionsschwesterinnen ausgesandt worden. Viele Jahre wurden sie zuvor an der Barmer Bibelschule auf ihre Arbeit vorbereitet.

Mission im Wandel der Zeiten

Das bekannteste Beispiel missionarischen Wirkens ist wohl die südafrikanische Kleinstadt Wuppertal, die 1829 von den ersten rheinischen Missionaren Theobald von Wurmb und Johann Gottlieb Leipholdt gegründet wurde - weit vor der Gründung der Metropole im Bergischen Land.

Aus der damaligen Rheinischen Missionsgesellschaft, die ihre Missionare und später auch Schwestern zur „Heidenbekehrung“ aussandte, ist heute eine zeitgemäße internationale Gemeinschaft geworden, bestehend aus 38 evangelischen Kirchen in 12 Ländern und mit den von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel als weiteres Mitglied. Sechs deutsche Landeskirchen zählen zum Kreis der VEM-Mitglieder. Mit 15 Mitgliedskirchen aus Afrika und 17 Kirchen aus Asien ist die Mission heute in jeder Hinsicht interkulturell geprägt. Man kommuniziert deshalb ausschließlich in englischer Sprache.

„Das Verhältnis von Kolonialismus und Mission muss differenziert betrachtet und kann nur gemeinsam mit den Kirchen in Asien und Afrika aufgearbeitet werden. Mit der afrikanischen und asiatischen Mehrheit stehen bei uns die Interessen der Deutschen schon lange nicht mehr im Vordergrund“, so der heutige Generalsekretär der VEM, Volker Martin Dally.

Seit 1996 werden alle wichtigen Entscheidungen von allen Mitgliedern auf gleichberechtigte Weise getroffen. Dazu gehört auch, dass einige der Vorstandsposten von afrikanischen und asiatischen Mitarbeitern besetzt werden. Ob sich der Kommerzialrat Heinrich Mittelsten Scheid, der von 1907 bis 1919 als Präses an der Spitze der Missionsgesellschaft stand, wohl schon vorstellen konnte, dass die Mission fast 100 Jahre später einmal unter der Leitung eines afrikanischen Theologen stehen würde? Von 2006 bis 2015 leitete nämlich der tansanische Pfarrer Dr. Fidon Mwombeki die VEM vom Wuppertaler Missionshaus aus.

Was macht die weltweite Mission heute?

Die VEM ist ein Experten-Netzwerk, das in alle Richtungen wirkt. Beispielsweise arbeitet ein Pfarrer aus Indonesien für einige Jahre in der Gemeinde der Thomas-Kirche in Wuppertal oder ein kongolesischer Arzt in Westpapua. Von den vielfältigen Programmen und Projekten profitieren alle Mitglieder. So können zum Beispiel junge Menschen ein Jahr lang an einem entwicklungspolitischen Projekt in Afrika oder Asien mitarbeiten. Im Gegenzug kommen junge Christen aus den afrikanischen und asiatischen Kirchen ein Jahr lang in sozialen Einrichtungen in Deutschland zum Einsatz. Ein anderes Projekt unterstützt die Herstellung umweltschonender Kochöfen in Ruanda. Bei den in Südostasien häufigen Naturkatastrophen kann die VEM schnell helfen, weil ihre Mitgliedskirchen bereits vor Ort sind. Finanziert wird diese Arbeit hauptsächlich durch Spenden, Mitgliedsbeiträge und Drittmittel.

Mission heißt auch interreligiöser Dialog, deshalb kommt es der VEM auf eine gute Beziehung zum Beispiel zu den Moschee-Gemeinden an. Dabei greift die Kirchengemeinschaft auf die vielen Erfahrungen zurück, die ihre Mitglieder in Ländern wie Indonesien, Sri Lanka und Tansania im Umgang mit anderen Glaubensgemeinschaften gesammelt haben.

Im Tal sichtbar und gut vernetzt

Innerhalb Wuppertals gibt es zahlreiche Kooperationspartner beispielsweise mit dem städtischen Ressort für Zuwanderung und Integration, der Initiative für Demokratie und Toleranz oder dem Verein wuppertalaktiv!. Erst im vergangenen Jahr wurde gemeinsam mit dem Unterbarmer Bürgerverein und einigen hundert Mitwirkenden aus dem Quartier Loh ein Nachbarschaftsfest rund um das Missionshaus auf die Beine gestellt.

Damals wie heute spielt die Unterbarmer Hauptkirche eine bedeutende Rolle: Von hier aus wurden die Missionare mit Gottes Segen in die Welt hinaus gesandt. Durch die Mitgliedschaft der Evangelischen Kirche im Rheinland besteht eine enge Beziehung zum Kirchenkreis Wuppertal - ein wichtiges Bindeglied zu den evangelischen Ortsgemeinden.

Praktisch für die damalige Ausreise war zudem die Nähe des Missionshauses zur Rheinischen Eisenbahnstrecke. Heute radeln viele über die Nordbahntrasse bis zur Wichernkapelle, die mit VEM-Mitteln gebaut wurde. Auch im Tod sind die Missionare mit Wuppertal verbunden. So hat die Mission bis heute ein eigenes Gräberfeld für ihre heimkehrenden Missionare und ihre Familien auf dem Friedhof an der Oberbergischen Straße reserviert.

Mehrere hundert Besucher kommen jährlich aus den Mitgliedskirchen ins Missionshaus. Eine wichtige Sehenswürdigkeit ist das „Museum auf der Hardt“ der Archiv- und Museumsstiftung der VEM, das die Missionsgeschichte im evangelischen Tagungshaus auf dem heiligen Berg der Hardt-Anlagen bewahrt. In

unmittelbarer Nachbarschaft dazu liegt die Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel, mit der die VEM seit vielen Jahren eine enge Zusammenarbeit pflegt.

Ungeachtet all dieser Anpassungen und Weiterentwicklungen ist eine Sache seit 1828 jedoch unverändert geblieben: das Zeugnis des Glaubens als Kernauftrag der Mission.

Der WZ-Artikel ist [hier](#) erschienen.

Martina Pauly

01.08.2019

"Hoffnung in verzweifelter Lage"

El Pacific Binagha kommt aus dem Ostkongo und arbeitet für ein Jahr im Wuppertaler Missionshaus. Seine englische Meditation veröffentlichen wir hier in der deutschen Übersetzung.



El Pacific Binagha (24) wurde in Butembo geboren und lebt in Goma in der Demokratischen Republik Kongo. Er arbeitet im Rahmen des Süd-Nord-Freiwilligenprogramms für ein Jahr im Wuppertaler Missionshaus. Foto: M.Pauly/VEM

Hoffnung ist eine positive Antwort auf die harten Umstände des Lebens. Wenn alles schief geht, hilft uns nur die Hoffnung, sie glaubt, dass sich alles zum Besseren verändern wird und glaubt an eine bessere Zukunft.

Die Angst vor dem Tod, die Angst vor dem zukünftigen Leben, die Unsicherheiten über die Gegenwart, keine Kontrolle über Lebenssituationen zu haben, politischen Entscheidungsträgern nicht mehr zu vertrauen und sich selbst nicht mehr zu vertrauen, das führt zu Verzweiflung und Verzweiflung führt oft zu Selbstmord.

Geboren im Osten der Demokratischen Republik Kongo, in Nord-Kivu, genauer gesagt in der Stadt Butembo. Das Leben in meiner Region verschlechterte sich von Tag zu Tag, seit meiner Kindheit, Kriege folgten auf Kriege, die Massaker wurden zum Alltag, und jetzt ist es eine Epidemie, die die Region heimsucht. Zu viele schmerzhaft Umstände, mit zu begrenzten Ressourcen, die Unsicherheit über die Zukunft ist groß, und das führt zu Depressionen und frühen Toden. Angesichts der Ohnmacht der Bevölkerung und der Gleichgültigkeit der Behörden gegenüber der Situation ist die logische Reaktion die Verzweiflung. Viele junge Menschen hatten keine Chance, aus dieser Situation auszubrechen, andere haben ihre Lieben frühzeitig verloren, so ist es auch bei mir, und andere suchen immer noch nach einem Ausweg aus dieser Situation.

Viele hatten nicht die Gnade, die ich erlebte, ich wuchs in einer christlichen Familie auf, die mir den Weg zu Gott zeigte. Was mir bis heute geholfen hat, ist die Hoffnung, dass Gott mich liebt und dass er einen wunderbaren Plan für mein Leben hat, dass eines Tages alles besser sein wird, dass ich eine bessere Zukunft haben werde, dass ich meine Pläne verwirklichen werde, dass ich ein Vorbild für die Jugend und eine Inspiration für meine Region sein werde, aber auch, dass ich nach diesem Leben meine Nächsten verehere, die mir vorausgegangen sind, und dass wir ein Leben des ewigen Glücks mit Gott führen werden. Wann immer wir die Möglichkeit haben, müssen wir den Unterdrückten, den Unglücklichen einen Grund zur Hoffnung geben und das Schlimmste vermeiden, denn auf diese Weise werden wir zum Aufbau einer besseren Welt beitragen.

El Pacific Binagha (Übersetzung aus dem Englischen)

Personalnachrichten

15.08.2019

David Kobernick ist jetzt für das Nord-Süd-Freiwilligenprogramm zuständig

Wechsel in der Abteilung Training & Empowerment.



David Kobernick (Foto: Pauly/VEM)

David Kobernick ist seit dem 15. August als Referent für das Nord-Süd-Freiwilligenprogramm bei der VEM zuständig. Er tritt damit die Nachfolge von Rhoda Lynn Gregorio an, die am 1. September als Bildungskordinatorin das Team der Region Deutschland in Bielefeld-Bethel unterstützen wird.

Kontaktadresse / Impressum:

Vereinte Evangelische Mission
Gemeinschaft von Kirchen in drei Erdteilen

Rudolfstraße 137

42285 Wuppertal

Tel.: 0202 89004-0

Fax.: 0202 89004-179

E-Mail: info@vemission.org

Web: www.vemission.org

Facebook: <https://www.facebook.com/VEMission>

Verantwortlich für den Inhalt:

Martina Pauly (V.i.S.d.P.)

Tel.: 0202 89004-135

E-Mail: pauly-m@vemission.org